

der Saccardo'schen Figuren einleuchtet, welche, wiewohl zu verschiedenen Arten gehörend, doch ziemlich allgemein umgekehrt-eiförmige Conidien zur Schau bringen.

Amsterdam, 4. Mai 1883.

Pilzformen, die im gegenwärtig geltenden Systeme an unpassenden Orten stehen.

Von Stephan Schulzer von Müggenburg.

Wiederholt sprach ich mich in Veröffentlichungen dahin aus, dass es für die Naturkunde, d. i. die Kenntniss der unsern Planeten bewohnenden lebenden Wesen, ohne eigentlichen Belang ist, ob eines derselben im Systeme hierher oder dorthin gestellt wird, wenn wir es nur genau untersucht, klar beschrieben und gut abgebildet der Nachwelt überliefern.

Des grossen Dichters Wort: „Ins Innere der Natur dringt kein erschaffener Geist“ ist noch heute eben so wahr, wie zu seiner Zeit. Unsere Systeme, Gattungen und Arten sind wandelbare Nothbehelfe, während die ewig rastlos thätige Natur fessellos waltet.

Um aber die Naturkunde zur Wissenschaft zu erheben, musste begreiflicher Weise zuerst die Möglichkeit einer Uebersicht der grossen organischen Schöpfung dadurch angebahnt werden, dass man morphologisch ähnliche Gebilde zu Gruppen vereinigte und diese wieder nach Thunlichkeit passend aneinander reihete, d. i. je nach seiner individuellen An- und Einsicht ein System aufstellte.

Jedes so entstandene System ist bekanntermaassen ein blosser Versuch, die der Natur inwohnende göttliche Ordnung darzustellen, was erst dann erzielt werden kann, wenn wir das tiefste Innere der Gegenstände eben so klar erfasst haben werden, wie gegenwärtig die Aeusserlichkeit.

Dem menschlichen Scharfsinne gelang es zwar, besonders seit Erfindung und Vervollkommnung des Mikroskops, gar manche irrige Ansicht unserer höchst ehrenwerthen Vorfahren zu berichtigen; Phallus und Morchella, Peziza und Cyathus, Clavaria und Xylaria u. s. w. wurden als grundverschiedene Gattungen ohne auffällige innere Verwandtschaft erkannt; aber wir sind doch vom Ziele noch gar weit entfernt, was übrigens Niemanden, welcher geraume Zeit mit den so zahlreichen Räthseln der Pilzwelt sich aufmerksam beschäftigt, befremden kann.

Heute will ich zwei Pilzformen besprechen, welche im Systeme unbeanstandet dort stehen, wohin sie ihrer Natur nach nicht hingehören.

1. *Polyporus lucidus* (Leiss.) P. Dieser tritt bekanntlich in sehr verschiedener Gestalt auf, wovon die am häufigsten vorkommende, somit normale, einem flachen, schiefgestielten Löffel gleicht. Einen kreisrunden, centralgestielten Hut fand ich im Laufe von 52 Jahren ein einziges Mal. Einmal, scheinbar aus der Erde hervorkommend, sah ich eine krankhafte Erscheinung, nämlich einem unförmlichen Knollen entwachsen 4 dicke kurze Stiele, jeder in einen rundlichen Kopf endend, welche teratologische Bildung ich mir vorbehalte, ein andermal näher zu besprechen, weil sich daran merkwürdige Beobachtungen knüpfen. Dagegen kam mir die Form mit halbirtem, stiellos seitlich aufsitzendem Hute ziemlich oft zu Gesichte und überzeugte mich davon, dass *P. lucidus* höchst nahe mit dem *P. applanatus* verwandt ist und unmittelbar neben diesem stehen sollte.*)

Während der Hut bei der normalen seitlich gestielten Form nur einen Durchmesser von 3—10 cm erreicht, wird er hier, gleich dem *P. applanatus*, bis über 3 dm breit, hat völlig dessen Habitus, und da der Lackglanz bei heissem Wetter manchmal bis auf wenige Stellen schwindet, so ist er im Alter eben nur durch diese glänzenden Flecke von jenem unterscheidbar, denn der Hut ist hier wie dort, gleich andern Fomentarii, hartberindet.

Sowohl den einen, wie den andern sieht man nicht selten mit bestäubter Oberfläche. Diese Bestäubung rührt von Conidien her, welche an Ort und Stelle entstehen, sich dort ablagern und durch gar nichts von den in weit geringerer Zahl in den Röhrenchen erzeugten unterschieden sind.**)

Endlich haben *P. applanatus* und *P. lucidus* an Farbe, Gestalt und Grösse völlig gleiche Sporen, ganz ähnliches Fleisch und, gegenüber ihren übrigen Verwandten, eine kurze Lebensdauer, denn im nächsten Jahre findet man gewöhnlich nur mehr gealterte, zerfressene Individuen, denen höchstens noch so viel Reproductionskraft innewohnt, um eine junge Röhrenchenschicht hervorzubringen, was aber auch meistens ihre letzte Lebensäusserung ist.

2. Dass die Gattung *Lenzites* Fr. bei den Agaricinen nicht naturgemäss steht, sagte ich schon 1866 in den Verhandlungen der k. k. Wiener zoologisch-botanischen Gesell-

*) Wie wenig dieser Pilz zu seiner Umgebung passt, bemerkte auch Dr. P. A. Karsten, indem er in seinem „Hattsvampar“ darauf eine neue Gattung: „*Ganoderma*“ gründete.

**) Ueber meine Entdeckung der Doppelfructification an mehreren Polyporeen, siehe „*Flora*“ 1878 No. 1 und „*Oesterreichische Botanische Zeitschrift*“ 1880 No. 10.

schaft Seite 815, und seitherige Beobachtungen bestärkten mich in dieser Ansicht.

Altvater Persoon führte vor 82 Jahren die Glieder derselben beim *Agaricus* auf; zwei Decennien später erkannte Vater E. Fries ihre Natur besser und vereinigte sie mit *Daedalea*, um später, nun ausschliesslich der Morphologie huldigend, sie wieder zu den *Agaricinen* zu stellen.

Ihre Beschaffenheit entspricht ganz und gar jener der *Daedalea*, von welcher sie allenfalls eine Unterabtheilung darstellen.

Selbst von der gewöhnlich höchst ausgezeichnete Labyrinthgänge besitzenden *D. quercina* (Linn.) P. hatte ich Individuen in der Hand, deren Unterseite aus Lamellen bestand.

Bei Weitem die meisten *Lenzites*-Arten haben am Grundstücke Labyrinthgänge; zuweilen besteht sogar die ganze Unterseite daraus, bis auf den auch nur theilweise mit kurzen, strahlenförmig gelagerten Blättchen besetzten Rand, so dass man in Zweifel gerathet, ob man sie hierher oder dorthin stellen soll. Siehe „*Icones selectae Hymenom. Hung. Tab. XXX, Fig. 4b.*“

Indessen ist, wie ich oben sagte, auch eine solche Ignorirung deutlich wahrnehmbarer natürlicher Verwandtschaft für das eigentliche Wesen der Wissenschaft ohne empfindlichen Nachtheil. Aus Pietät gegen die anderweitigen staunenswerth grossen Verdienste eines Persoon und E. Fries kann es daher vor der Hand so bleiben, wie es ist, aber im Interesse der fortschreitenden Wissenschaft musste es doch besprochen werden.

Notiz.

In Winter's Kryptogamen-Flora, p. 89, wird dem *Ustilago Paniculi miliacei* (unter mehreren) der *Ust. destruens* als Synonym zur Seite gestellt. Wie richtig diese Angabe auch sein möge, so ist es doch weniger correct (wie es auch Fuckel versuchte; Symb. 40), den Namen *Schlechtendal's* mit diesem Titel zu verbinden. Ohne Zweifel lautet der Zettel in Rabenhorst's Herb. Mycol. Ed. nov. No. 400 (und F. Eur. 2092) in diesem Sinne, es ist jedoch kein Zweifel daran, ob Herr J. Kühn, der Einsender der Rabenhorst'schen Exemplare, hat dabei nur anzeigen wollen, *Schlechtendal* sei der erste gewesen, der das Adjektiv „*destruens*“ für den jetzt uns beschäftigenden Parasit des *Panicum miliaceum* benutzte. Letzterer that das aber (Fl. Berol. II, 130) unter dem Genus *Caeoma**),

*) Anmerkung der Redaction: Sowohl *Caeoma destruens* Schlecht., als *Uredo destruens* Duby sind von mir ganz correct citirt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Hedwigia](#)

Jahr/Year: 1883

Band/Volume: [22_1883](#)

Autor(en)/Author(s): Schulzer von Muggenburg Stephan Joseph

Artikel/Article: [Pilzformen, die im gegenwärtig geltenden Systeme an unpassenden Orten stehen. 86-88](#)